

Koexistenz von Hunger und Überfluß

Die Landwirtschaft ist heute das Sorgenkind aller Regierungen sowohl der „kapitalistischen“ als auch der „sozialistischen“ und der „unterentwickelten“ Länder. Gedeiht sie an einem Ort infolge staatlicher Lenkungsmaßnahmen zu üppig, leidet sie andernorts wegen staatlicher Eingriffe an Schwindsucht. Ihre Ergiebigkeit nimmt in jenen Ländern scheinbar unaufhaltbar zu, wo sich die Menschen bereits Kreislaufstörungen anessen, während diese gleichen Überschüsse die Agrarproduktion der Hungergebiete daran hindern, ihre Rückständigkeit zu überwinden. Hat man mit der Landwirtschaft schon im Schöße der nationalen Familien nichts als Ärger und Verdruß, so verhält es sich auf der internationalen Ebene nicht anders, wo der Austausch landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu äußerst gefährlichen Spannungen führt, die das prekäre Gleichgewicht des Welt Handels ernstlich bedrohen.

Nur die allgemeine Abneigung des Städters, sich mit so banalen Dingen wie Viehzucht und Ackerbau zu befassen, vermag die an sich erstaunliche Tatsache zu erklären, daß die Landwirtschaft — im Gegensatz zu anderen Erwerbszweigen — nur selten in die Vorstellungswelt der Nichtfachleute einzudringen vermag. Dennoch darf ruhig die Behauptung aufgestellt werden, daß die Zukunft der Menschheit weder im Weltraum, noch im vollautomatisierten Industriebetrieb, sondern auf dem Acker entschieden wird; handelt es sich doch darum, bis in vierzig Jahren für doppelt so viele Menschen Nahrung zu beschaffen als heute, da bereits die Hälfte der Weltbevölkerung unterernährt ist. *Das* wirtschaftlich-politische System wird triumphieren, das die wirksamste Lösung dieser elementaren Existenzfrage zu bieten hat.

Die Aufgabe

Während die Versorgungslage in den fortgeschrittenen Ländern mehr als ausreichend ist (abgesehen natürlich von sozial bedingtem Mangel), müßte — gemäß Berechnungen der *UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO)* — die Versorgung der unterentwickelten Länder um 33 vH verbessert werden, um eine genügende Ernährung der heutigen Bevölkerung sicherstellen zu können. Trägt man jedoch der bis 1980 zu erwartenden Bevölkerungszunahme Rechnung, so ist in den Entwicklungsländern, deren Bevölkerung um 56 vH zunehmen dürfte, eine Verbesserung um nicht weniger als 107 vH nötig, während in den fortgeschrittenen Ländern die Versorgung lediglich mit der dortigen Bevölkerungszunahme um 28 vH Schritt halten muß.

Gegenwärtig beträgt die jährliche Zuwachsrate der Nahrungsmittelproduktion in den fortgeschrittenen Ländern 3,6 vH, obwohl eine solche von 1,2 vH ausreichen würde. Umgekehrt jedoch haben die Entwicklungsländer eine Zuwachsrate von 2,7 vH zu verzeichnen, die auf 3,4 vH gesteigert werden muß, um im Jahre 1980 eine ausreichende Versorgung sicherzustellen.

Die Ergebnisse des Landwirtschaftsjahres 1961/62 brachten eine Lösung dieser Widersprüche nicht näher. Infolge allgemein ungünstiger Witterungsverhältnisse ist die landwirtschaftliche Weltproduktion nicht über das Niveau des Vorjahres hinausgekommen, nachdem seit 1957/58 regelmäßig eine beachtliche Zunahme zu verzeichnen war. Obwohl die Fachleute im laufenden Jahr mit einer Fortsetzung des Aufstieges rechnen, stellt die letztjährige Wachstumspause doch einen empfindlichen Rückschlag im Wettlauf mit der Bevölkerungszunahme dar, ist doch je Einwohner die Produktion zurückgegangen.

Für diesen Rückschlag sind Getreide (5 vH weniger) und Zucker (7 vH weniger) verantwortlich.

Im Verlaufe des letzten Jahrzehnts hat die landwirtschaftliche Produktion im Weltmaßstab jährlich durchschnittlich um 2,9 vH zugenommen, während die jährliche Zunahme der Bevölkerung 1,8 vH betrug. Dieser Vorsprung der Produktion hatte zur Folge, daß die Je-Kopf-Produktion heute um 10 vH über dem Vorkriegsstand liegt.

Betrachtet man die Nahrungsmittelerzeugung gesondert, so ergibt sich eine absolute Produktionsverbesserung im Vergleich zur Vorkriegszeit um 56 vH in den fortgeschrittenen und um 54 vH in den unterentwickelten Ländern. Sobald man aber diesen scheinbar recht ausgeglichenen Aufschwung, der auf jeden Fall von den gewaltigen Anstrengungen der Entwicklungsländer beredtes Zeugnis ablegt, mit der demographischen Entwicklung konfrontiert, ergibt sich ein völlig anderes Bild. Einer Verbesserung der Versorgungslage um 29 vH in den fortgeschrittenen Ländern (einschließlich Osteuropas und Sowjetunion), steht die Tatsache gegenüber, daß die Je-Kopf-Produktion an Nahrungsmitteln in Lateinamerika, im Fernen Osten und in Afrika im großen und ganzen nicht über den Vorkriegsstand hinausgekommen ist. Einzig der Nahe Osten sticht mit einer Zunahme um 11 vH ab.

Dennoch hat sich auch in den Entwicklungsländern die tatsächliche Ernährungslage leicht verbessert, da sie die Ausfuhr von Lebensmitteln drosselten bzw. die Einfuhr steigerten.

Die Landwirtschaft spielt aber nicht nur für die Ernährung der Bevölkerung eine entscheidende Rolle, sondern sie ist für zahlreiche Länder die Grundlage ihrer Existenz überhaupt. Mit dem Gewinn, den sie aus der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse ziehen, bezahlen sie die Einfuhr industrieller Produkte, der Konsum- wie auch der Kapitalgüter. Nun hat die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte im letzten Jahr zwar mengenmäßig um 4 vH zugenommen, aber gleichzeitig fielen die Preise etwa im gleichen Ausmaß zurück, so daß die Agrarexportländer für ihre erhöhte Leistung keine Entschädigung erhalten haben. Gleichzeitig sind aber die Preise der gewerblichen Importgüter um durchschnittlich 2 vH gestiegen, woraus sich eine totale Verschlechterung der Austauschbedingungen um 6 vH ergibt. Diese Tendenz hält nun schon seit sieben Jahren an: Seit 1952/53 macht die Einbuße nicht weniger als 24 vH aus. Das bedeutet, daß die Entwicklungsländer heute um ein Viertel mehr leisten müssen, um sich die gleiche Menge Waren kaufen zu können wie vor sieben Jahren!

Im Bereich des Verhältnisses zwischen Lohnarbeiter und Unternehmer hätte eine solche „Schere“ schwerste soziale Unruhen zur Folge. Die Spannungen zwischen reichen und armen Ländern sind denn auch weniger die unmittelbaren Auswirkungen des weitgehend überwundenen Kolonialismus, als vielmehr eines strukturellen Mißverhältnisses, das mit der Gewährung der politischen Unabhängigkeit an die ehemaligen Kolonien nicht beseitigt wurde, sondern erst recht deutlich in Erscheinung tritt. Es ist auch offenkundig, daß dieser auf die internationale Ebene projizierte „Klassengegensatz“ mit Moskau ursächlich nichts zu tun hat.

Da der Einfuhrbedarf der aufstrebenden Länder in den kommenden Jahren noch rascher als bisher zunehmen wird (nach Schätzungen des GATT-Sekretariats könnte das Handelsdefizit der Entwicklungsländer bis 1975 von heute rund fünf auf zwanzig Milliarden Dollar ansteigen!), werden sich die handelspolitischen Spannungen zwischen armen und reichen Ländern weiterhin verschärfen; finanzielle Hilfe kann sie nur mildern, nicht aber beseitigen. Die Gewährleistung eines steigenden Absatzes der landwirtschaftlichen Ausfuhr der Entwicklungsländer zu stabilen Preisen ist eines der wichtigsten Mittel, um den „sozialen“ Gegensatz zwischen armen und reichen Ländern zu

verringern. Doch sind die Aussichten, daß die maßgeblichen Wirtschaftsmächte dieser Notwendigkeit bald und hinreichend Rechnung tragen, recht ungewiß.

Europa wird zum Überschußgebiet

Im Gegenteil, die Wahrscheinlichkeit, daß nach Nordamerika auch Westeuropa zum landwirtschaftlichen Überschußgebiet wird, verdüstert die Zukunftsperspektiven, macht aber gleichzeitig mutige Entscheidungen um so dringlicher. Das Sekretariat der FAO weist in einer Studie darauf hin, daß der Nahrungsmittelkonsum in Westeuropa während der nächsten Jahre nur um 2 vH jährlich zunehmen wird. Dagegen schwoll die Erzeugung im Verlaufe des letzten Jahrzehnts jährlich um 7 vH an. „Das zeigt deutlich, daß West-Europa — wenn die in der Vergangenheit beobachteten Tendenzen anhalten — mehr und mehr fähig wird, seinen Bedarf selbst zu decken, wodurch das Überschußproblem auf dem Weltmarkt noch verschärft wird.“

Länder, die europäische Agrarerzeugnisse aufnehmen möchten, sind nicht in der Lage, sie zu bezahlen. Die größten Überschüsse, mit denen sich vor allem der Nordwesten des Kontinents auseinandersetzen haben wird, dürften die Milchprodukte liefern. Die Getreideeinfuhr wird zurückgehen, während die Zuckerproduktion die Nachfrage um 10 vH übersteigen dürfte. Aber auch die zukünftige Aufnahmefähigkeit Europas für tropische Erzeugnisse wird ungünstig beurteilt, dürfte sie doch kaum schneller zunehmen als die Bevölkerung, das heißt jährlich etwa um 2 vH. Indessen könnte eine völlige Aufhebung der Einfuhrzölle nach Ansicht der FAO-Spezialisten zu einer beträchtlichen Steigerung des Konsums Anlaß geben: um 11 vH beim Kaffee und den Zitrusfrüchten, um 8 vH bei Kakao und um 5 vH bei den Bananen.

An einer von der FAO kürzlich veranstalteten europäischen Regionalkonferenz betonte deshalb *Wladimir Velebit*, Sekretär der UN-Wirtschaftskommission für Europa, daß der wichtigste Beitrag, den Europa an den Aufschwung der Entwicklungsländer leisten kann, nicht in erster Linie in der Produktion industrieller Ausrüstungsgüter oder der Vornahme von Kapitalinvestitionen in überseeischen Gebieten besteht, sondern vielmehr in der Aufrechterhaltung seiner Bedeutung als Kunde der Entwicklungsländer! Als Vertreter der EWG-Kommission hat *Sicco Mansholt* zugegeben, daß gegen 1970 in Westeuropa eine „mißliche“ Lage entstehen wird, weil es gezwungen sein wird, seine Einfuhr zu drosseln, wodurch die Überschüsse anderer Kontinente erhöht werden. Die Landwirtschaftspolitik der EWG bestehe deshalb darin, eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Einkommen durch Rationalisierung zu begünstigen, gleichzeitig aber die überschüssigen Arbeitskräfte anderen Beschäftigungen zuzuführen. Der Anteil der Bauernschaft an der Gesamtbevölkerung, der in Westeuropa gegenwärtig noch 30 vH beträgt, müsse im Verlaufe der nächsten zwanzig Jahre auf 10 vH herabgesetzt werden.

In dieser Beziehung stimmen seine Ansichten völlig mit den Auffassungen des FAO-Sekretariates überein, das die bisher in Europa praktizierte Politik der künstlichen Hochhaltung der Preise, womit die angeblich verhängnisvolle Landflucht gebremst werden sollte, als überholt bezeichnet. Die Regierungen sollten ihre Maßnahmen auf eine Steigerung der landwirtschaftlichen Rentabilität ausrichten und gleichzeitig die Ausschaltung der unwirtschaftlichen „Randbetriebe“ erleichtern. Eine andere Frage ist es, ob die empfohlene Umorientierung in die Praxis umgesetzt und rechtzeitig wirksam wird, um die Anhäufung teurer und unverkäuflicher Überschüsse zu verhindern.

Aus der Not wird eine Tugend

Da Nordamerika schon seit Jahren und Westeuropa aller Voraussicht nach in naher Zukunft unter landwirtschaftlichen Überschüssen zu ächzen haben wird, arbeitete die

FAO ein „Welternährungsprogramm“ aus, das die landwirtschaftlichen Überschüsse versuchsweise in den Dienst der Entwicklungsförderung stellen will. Der Direktor des Programms, *A. H. Boerma*, bemerkte vor der europäischen Regionalkonferenz sarkastisch, er wolle zwar nicht als Befürworter einer langfristigen Preispolitik auftreten, welche die Stützung einer unrentablen Landwirtschaft zum Ziele habe. Aber wenn es nun einmal schon zur Überproduktion kommt, „was wahrscheinlich ist, glauben wir, daß die Überschüsse verwendet werden sollten“.

Verschiedene Regierungen haben sich bereits verpflichtet, dem Programm Überschüsse im Betrage von 86 Millionen Dollar zur Verfügung zu stellen. Abgesehen von Schülerspeisungen in Notgebieten sollen diese Lebensmittel — die natürlich den Marktmechanismus nicht stören dürfen — für die vorübergehende Lebensmittelhilfe an Neusiedler, für die Ernährung von Arbeitern, die bei der Aufforstung, beim Bau von Bewässerungs- und Kraftwerkanlagen sowie Straßen eingesetzt sind, verwendet werden. Selbstverständlich sollen die Überschüsse auch bei Katastrophenfällen — wie gegenwärtig zur Hilfeleistung an die Opfer der Erdbeben im Iran — eingesetzt werden.

So groß der humanitäre Wert dieses Programms auch ist, stellt es doch keinen Ersatz für die Lösung der gegenwärtigen Agrarmisere dar, die durch die paradoxe Koexistenz von Hunger und Überfluß gekennzeichnet ist.